

**BARBARA KORTE**

## Ladies in der Wildnis

Zum Selbstbild kanadischer Pionierfrauen, dargestellt an autobiographischen Schriften des 19. Jahrhunderts

BARBARA KORTE

## Ladies in der Wildnis

### Zum Selbstbild kanadischer Pionierfrauen, dargestellt an autobiographischen Schriften des 19. Jahrhunderts

---

#### Abstract

*Of all the female settlers in Canada, the 19th-century gentlewomen left the greatest impact on the Canadian imagination. Apart from the pioneering accounts of Susanna Moodie and Catharine Traill, this article is based on letters and journals of Susan Allison, Juliana Horatia Ewing, Letitia Hargrave, Anne Langton, Mary O'Brien, and Francis Stewart.*

*The conditions of pioneer life upset the class foundation of the gentlefolk's self-image, regardless of their gender. However, female in contrast to male gentility was associated with gentleness in another sense: delicacy, softness, timidity, weakness and other attributes of 'femininity' that clashed with the conditions on the frontier. For gentle-women in the wilderness, pioneering was doubly incongruous – with notions of class as well as a sex-stereotyping identified with this peculiar class.*

*While 'roughing it in the bush,' these women experienced a deconstruction and reconstruction of their personality which entailed an experience of 'gender trespassing.' Their texts emit satisfaction and pride in what a woman could achieve outside the borders of her 'proper' sphere. But as none of the women freed herself entirely from her traditional gender conditioning, the experience of self-development was also perceived as confusing and disconcerting, and the women's textualization of that experience thus tends to be contradictory and double-voiced.*

#### Résumé

*De tous les habitants au Canada, ce sont les gentlewomen du dix-neuvième siècle qui ont marqué le plus l'imagination canadienne. À côté des histoires rendues de la vie des pionniers de Susanna Moodie et Catharine Traill, l'article se fonde sur des lettres et des journaux de Susan Allison, Juliana Horatia Ewing, Letitia Hargrave, Anne Langton, Mary O'Brien et Frances Stewart.*

*Les conditions de vie des pionniers bouleversaient, pour les gentlefolk des deux sexes, leur propre image d'eux-mêmes fondée sur leur classe sociale. Mais pour les gentlewomen la gentleness était associée à une sorte de gentillesse: la délicatesse, la douceur, la timidité, la faiblesse et d'autres qualités dites 'féminines' qui étaient incompatibles avec les conditions de vie à la frontière. Pour les gentlewomen dans la nature sauvage cette vie se trouvait en conflit avec leur classe sociale et les stéréotypes sexuelles qui correspondaient à cette classe particulière.*

*Pendant qu'elles vivaient "roughing it in the bush", ces femmes faisaient l'expérience de la déconstruction et la reconstruction de leurs identités, auxquelles la transgression des rôles des sexes faisait partie. Leurs textes reflètent la satisfaction et la fierté de ce qu'une femme pouvait accomplir hors des limites de sa sphère "à elle". Néanmoins, aucune de ces femmes ne se libérait totalement de son conditionnement sexuelle traditionnelle. L'expérience de l'évolution de leurs personnalités était confuse et déconcertante, de sorte que la textualisation de cette expérience par elles-mêmes est souvent contradictoire et articulée en désaccord.*

---

Kanadische Pionierfrauen aus der Zeit zwischen 1780 und 1920 entziehen sich einer Betrachtung als homogene Gruppe: sie entstammten diversen Ursprungsländern und sozialen Schichten; ihr Leben wurde durch kanadische Umgebungen in verschiedenster Weise geprägt. So lassen sich die Präriesiedlerinnen der Jahrhundertwende kaum mit den Frauen vergleichen, die zwei Generation zuvor im Buschland Ontarios sesshaft wurden. Nellie McClung sah in ihrer Mutter den Idealtypus der Präriefarmerin verkörpert: "calm, cheerful, self-reliant, and undaunted" (McClung, 1935, S. 82); emanzipierte Frauen wie Georgina Binnie Clark und Elizabeth Morris ergriffen das *homesteading* als Chance für ein selbstbestimmtes Leben. Den nachhaltigsten Einfluß auf die kanadische Kultur übte jedoch eine konservativere Gruppe der Pionierinnen aus – die *gentlewomen* des früheren 19. Jahrhunderts, mit Susanna Moodie und Catharine Parr Traill als den bekanntesten und literarisch bedeutsamsten Wortführerinnen.

Diese Frauen des gehobenen Mittelstands betraten die kanadischen Kolonien im Gefolge von Ehemännern, denen die gesellschaftlichen Strukturen der Britischen Inseln keine Möglichkeit mehr boten, ein standesgemäßes Leben als *gentlemen* zu führen. Das britische Nordamerika lockte eine beträchtliche Zahl dieser Immigranten an, die es in einer ersten Welle (zwischen 1825 und 1835) in die Nähe des Ontariosees zog; eine zweite Welle, mit dem Höhepunkt in den 70er Jahren, siedelte zunehmend auch im Westen des Landes. Die Frauen dieser Siedlergruppe waren für ein Leben erzogen worden, das von dem in der kanadischen Wildnis nicht hätte verschiedener sein können. Hieraus resultiert eine ausgeprägte Ambivalenz ihrer Siedlungserfahrung, die kanadische Schriftsteller späterer Generationen fasziniert hat<sup>1</sup> und die Pionierberichte der Frauen nicht nur aus feministischer Sicht zu einem lohnenswerten Objekt wissenschaftlicher Betrachtung macht.

Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf das autobiographische Schrifttum der Pionierladies: Tagebücher und Briefe, Memoiren und Ratgeber für künftige Siedler. Diese Gattungen sind wesentliche Quellen für den weiblichen Beitrag zur Erschließung des Landes, und sie vermitteln die Kolonialgeschichte aus einem anderen, privateren Blickwinkel als die androzentrische Geschichtsschreibung.<sup>2</sup> Die Berichte der Pionierfrauen spiegeln aber auch die Entwicklung des weiblichen Bewußtseins in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort.

Die weibliche Autobiographie als eine formal freiere Gattung vermittelt tendenziell ein unkonventionelleres Bild weiblichen Lebens als fiktionale Texte (von Autoren beiderlei Geschlechts). So kommen z.B. die fiktionalen Pioniererzählungen Susanna Moodies<sup>3</sup> dem zeitgenössischen Frauenstereotyp näher als ihre autobio-

graphischen Schilderungen. Andererseits wurden auch Pionierbriefe und -berichte in Hinblick auf bestimmte Adressaten geschrieben und sind somit nicht frei von Selbstzensur und Konformität mit gängigen Geschlechtsklischees. Selbst persönliche Briefe und Tagebücher zirkulierten oft im gesamten Freundes- und Bekanntenkreis der daheimgebliebenen Familie. Moodies *Roughing It in the Bush* (1852) und *Life in the Clearings* (1854) sowie der *Canadian Settler's Guide* (1855)<sup>4</sup> ihrer Schwester Catharine Traill wurden für ein allgemeines Publikum verfaßt;<sup>5</sup> Traills *The Backwoods of Canada* (1836) basiert auf Briefen an die Familie, deren private Passagen gestrichen wurden, als der Text für eine breite Leserschaft herausgegeben wurde. Mit der partiellen Ausnahme von Moodies *Roughing It* stellt keiner der untersuchten Texte eine Autobiographie im Sinne Estelle Jelineks dar: "that work each autobiographer writes with the intention of its being her life story" (Jelinek, 1986, S. xii).<sup>6</sup> In allen Fällen spricht das weibliche Selbst nur aus dem Subtext, zugedeckt von faktischen Details des kolonialen Lebens, in deren Vermittlung die primäre, 'offizielle' Intention der Texte besteht. Auch läßt sich nirgends ein offenes feministisches Interesse nachweisen wie im Bericht einer berühmten Reisenden durch die kanadische Wildnis, Anna Jameson;<sup>7</sup> die Pionierladies emanzipierten sich nie vollständig von den Rollenvorstellungen, mit denen sie in der Alten Welt aufgewachsen waren. Trotzdem lassen ihre Schriften durchblicken, daß die Emigration eine De- und Rekonstruktion des alten Selbstbildes, einschließlich des weiblichen Rollenverständnisses, mit sich brachte. Die Indirektheit dieser Selbstpräsentation, die Doppelstimmigkeit von Selbst-Äußerung und Selbst-Verleugnung, macht die Schriften dieser Frauen in textueller Hinsicht interessant.

Viele der *gentlewomen* betonten, daß das Pionierleben für sie mannigfaltige Lernprozesse beinhaltete. Frances Stewart, eine Freundin und Nachbarin der Traills, fühlte sich mit Situationen konfrontiert, "in which I could hardly have been had I lived three lives at home" (Stewart, 1902, S. 112). Susanna Moodie spricht die Lernerfahrung noch expliziter an:

'You have much to learn, ma'am, if you are going to the woods,' said Mrs. J-.

'To unlearn, you mean,' said Mr. D-. (Moodie, 1989b, S. 263)

Die Erfahrung der Emigration bedeutet eine essentielle Neuorientierung im Leben einer Person – unabhängig von deren sozialer Herkunft oder Geschlecht. Die Auswanderung, vor allem wenn sie über einen Ozean führt, ist ein *rite de passage*; sie beinhaltet eine Entwurzelung und Verpflanzung der Person im psychologischen ebenso wie im lokalen Sinn.<sup>8</sup> Für britische Auswanderer vom Schlag der Moodies und Traills wurde der Schock dieser Transplantation kaum durch utopische Vorstellungen gemildert; sie vermochten in der Neuen Welt nicht das gelobte Land zu sehen, das den sozialen Aufstieg versprach. Vielmehr verließen die *gentlemen* und ihre Familien ein gesellschaftliches und kulturelles Umfeld, das ihnen bei ausreichenden Verdienstmöglichkeiten einen idealen Lebensraum geboten hätte. Das "equalizing system of America" (Traill, 1989, S. 103), in dem frühere Bedienstete als Siedler ebenso erfolgreich sein konnten wie ihre frühere Herrschaft, erschütterte das Selbstbild dieser Immigranten in seinem sozialen, klassenbezoge-

nen Fundament.<sup>9</sup> In der alten Heimat gründete die Zugehörigkeit zur *gentility* in einer Erziehung, die Männer und Frauen vor der Ausübung schwerer körperlicher Arbeit bewahrte. Bekanntermaßen war es für diese Menschen im kanadischen Busch ein Hauptproblem, wie sie trotz der Verrichtung "niederer" Farmarbeit ihren gesellschaftlichen Rang bewahren konnten.

Körperliche Arbeit dürfte für die Frauen der gehobenen Schichten noch befremdender gewesen sein als für ihre Ehemänner. Die Komponente *gentle* in *gentlewoman* ist nur auf den ersten Blick identisch mit dem ersten Teil des Wortes *gentleman*; denn für die Frau bedeutete das Wort mehr als die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse. Weibliche im Gegensatz zu männlicher *gentility* ist untrennbar mit *gentleness* verflochten – Zartheit, Weichheit, Schwäche und anderen Attributen wahrer (klassenspezifischer) Weiblichkeit.<sup>10</sup> Für *gentle-women* in diesem doppelten Sinn war das Pionierleben in doppelter Hinsicht unvereinbar: zum einen mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse, zum anderen mit einem Geschlechtsstereotyp dieser Klasse.

Im Gegensatz zu ihren Frauen genossen die britischen *gentlemen* eine Erziehung, die die Bereitschaft zu Leistung, Aktivität und Abenteuer weckte und förderte. Bezeichnenderweise findet sich das Wort 'Abenteurer' in den Siedlerberichten männlicher Autoren,<sup>11</sup> nicht aber (soweit mir bekannt ist) in den Schilderungen von Frauen.<sup>12</sup> Samuel Strickland, der Bruder von Moodie und Traill, beginnt seine Erinnerungen an *Twenty-Seven Years in Canada West* (1970 [1853]) mit einem Satz, zu dessen Kernworten "active" zählt: "A preference for an active, rather than a professional life, induced me to accept the offer made by an old friend ...". Auch später betont Strickland immer wieder die aktive Seite des Siedlerlebens: "The amusements of shooting and fishing, riding and exploring excursions, quickly make newcomers much attached to the country" (S. 319). Für Männer, auch wenn sie gehobenen Schichten angehörten, hatte die körperliche Aktivität des Pionierlebens durchaus eine gewisse Attraktivität, und sie waren für die Anforderungen dieses Lebens nicht ungerüstet. Ihre Frauen, die sich ohne mentale und körperliche Vorbereitung auf die Reise machen mußten, registrierten diesen Vorteil wiederholt. So stellt Susanna Moodie fest: "Many young men are attracted to the Backwoods by the facilities they present for hunting and fishing" (1989a, S. 11). "But in none of these can their sisters share," setzt Traill (1989, S. 13) eine fast identische Beobachtung fort. In der Mädchenerziehung des 19. Jahrhunderts wurde körperliche Ertüchtigung nur bis zur Pubertät als förderlich erachtet (Gorham, 1982, S. 71f.), danach galt zumindest der öffentliche Vollzug von Sport und Spiel als unweiblich und für die junge Lady unpassend. 1826, sechs Jahre vor ihrer eigenen Auswanderung, verfaßte Catharine Traill (noch unter ihrem Geburtsnamen Strickland) den Roman *The Young Emigrants*. In diesem Jugendbuch beklagen zukünftige Pionierinnen die Verschwendung einer Erziehung, die sich im wesentlichen auf die Unterweisung in Musik, Zeichen und Französisch konzentriert hatte. Ein Bruder versucht die Mädchen zu trösten, seine Worte unterstreichen jedoch nur die grundsätzliche Nutzlosigkeit der genannten *accomplishments* in der Neuen Welt. Dort erwarten "more active pursuits" die Frauen, und ihre "more elegant attainments" werden allein der Verschönerung weniger Mußestunden dienen (Traill 1969b, S. 12).

Die Vorstellung, daß eine *gentle-woman* als Pionierin die Stereotyp-Grenzen vornehmer Weiblichkeit überschreiten mußte, scheint verbreitet gewesen zu sein. Andererseits wurden überkommene Geschlechtsbilder jedoch auch in der Kolonie unmodifiziert propagiert, wie in einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1849:

Man is strong	–	woman is beautiful,
Man is daring and confident	–	woman is diffident and unassuming,
Man is great in action	–	woman is suffering,
Man shines abroad	–	woman at home, ...
Man has judgement	–	woman sensibility,
Man is a being of justice	–	woman an angel of mercy.

(Light/Prentice (Hrsg.), 1980, S. 222)

Als Pionierin mußte eine *gentle-woman* alle Eigenschaften auf der linken, 'männlichen' Seite der stereotypen Geschlechteropposition entwickeln und jene auf der rechten, 'weiblichen' Seite nicht selten verdrängen. Dieser Vorgang kann als 'Wanderung' von Geschlechtsattributen vorgestellt werden. Er ist auch als Prozeß der Androgynisierung beschrieben worden,<sup>13</sup> wobei dieser Terminus jedoch einen radikaleren Wandel des weiblichen Selbstbildes impliziert, als in den Texten der kanadischen Pionierinnen des 19. Jahrhunderts in der Regel nachgewiesen werden kann. Zudem ist der Begriff der Androgynität in der feministischen Verwendung positiv belegt, wogegen viele der Pionierinnen unter einem erheblichen Geschlechterrollenkonflikt litten. Ein adäquaterer Begriff ist die "gender ambiguity," die Shirley Foster (1990, S. 11) für einen anderen Typ der britischen Lady beobachtet, die viktorianische Reisende. An der Peripherie des Britischen Empire bot sich der Pionierin wie der Reisenden die Möglichkeit, die Geschlechtsstereotypisierung des patriarchalischen Kulturzentrums zu unterwandern. Allerdings erschien den Frauen selbst – im Lichte der öffentlichen Meinung wie ihrer eigenen Sozialisation – die Anreicherung ihrer Persönlichkeit mit 'männlichen' Eigenschaften prekär, so daß sie ihre neuentwickelte Persönlichkeitskomponente herunterspielten. Die Strategie, 'unweibliche' Attribute zu verstecken, wird in Susanna Moodies *Roughing It* explizit genannt – wenn auch nur in Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Vorurteil gegenüber der intellektuellen Frau, das überdies anderen *Frauen* in den Mund gelegt wird: "I tried to conceal my blue stockings beneath the long conventional robes of the tamest commonplace, hoping to cover the faintest tinge of the objectionable colour" (Moodie 1989b, S. 202). Obwohl Moodie und Traill Kanada als Land der Freiheit und Hoffnung *im allgemeinen* preisen,<sup>14</sup> zögern sie, die Implikationen dieser Freiheit für die eigene Person auszuschöpfen und offen auszusprechen. Wie andere Autorinnen ihrer Zeit passen sie sich oberflächlich einer konventionellen Sicht weiblichen Lebens an, greifen z.B. immer wieder auf apologetische und selbstabwertende Floskeln zurück, die bei heutigen Leser(inne)n Unbehagen auslösen.<sup>15</sup>

"Man is great in action – woman is suffering". Es überrascht angesichts dieses stereotypen Gegensatzes nicht, daß der früheste und hartnäckigste Mythos, der sich über die Pionierladies des 19. Jahrhunderts bildete, der der 'unfreiwilligen' Pionierin ist: der gehorsamen Gattin, die gegen den eigenen Willen in das neue Land

verpflanzt wird und dort entsprechend unglücklich ist. Susanna Moodie bzw. die Person, als die sie sich in *Roughing It* dramatisiert, gilt als typische Vertreterin dieses Frauentyps – nicht ganz zu Recht, wie die weitere Betrachtung zeigen wird. Moodie läßt in ihren Berichten jedoch keinen Zweifel daran, daß der Entschluß zur Emigration von ihrem Mann gefällt wurde, dessen Willen sie lediglich zustimmte: “My husband finally determined to emigrate to Canada” (Moodie 1989b, S. 72); “I had bowed to a superior mandate, the command of duty” (S. 194). Catharine Traill, die allgemein als optimistische und kompetente Pionierin angesehen wird, vermit-telt ebenfalls Bilder weiblicher Passivität. Auch hier trifft der Herr des Hauses (“the master of the household,” Traill 1969a, S. 1) die Entscheidung, die Heimat zu verlassen. Die Reise-Episoden in den Schilderungen beider Schwestern setzen den Eindruck passiv-leidender Weiblichkeit fort. Als Moodies Schiff auf dem Sankt-Lorenz-Strom verunglückt, wartet Susanna unter Deck – in dem ihrem Geschlecht zugewiesenen, eingeschränkten Raum – geduldig auf ihre Rettung. Sie ermahnt die anderen Frauen, diesem passiven Beispiel zu folgen, statt die aktiven Maßnahmen der Männer zu behindern (Moodie 1989b, S. 44f.). Traill identifiziert sich während ihrer Überfahrt mit dem zahmen Singvogel des Kapitäns:

‘It is all one to him whether his cage is at sea or on land, he is still at home,’  
said the captain, regarding his little favourite with an air of great  
affection, and evidently gratified by the attention I bestowed on his bird.  
(Traill, 1989, S. 17)

Ellen Moers (1976) hat die Bedeutung des Vogel-im-Käfig-Bildes in der Frauenliteratur aufgezeigt: “Of all creatures, birds alone can fly all the way to heaven – yet they are caged” (S. 250).<sup>16</sup> Wie der Vogel ihres Kapitäns wird Traill in einem “Käfig” über den Atlantik transportiert – eingesperrt in geschlechtsspezifische Rollenzwänge, die sie diesseits oder jenseits des Ozeans auf die angestammten Bereiche des Heims und der Familie beschränken. Rollenkonform präsentiert sich Traill auch auf kanadischem Boden zunächst als zarte, hilflose Frau: “wrapped in my cloak, I leant back against the supporting arm of my husband” (S. 68).

Eine andere Lady in der Wildnis, Mary O’Brien, stand dieser stereotypen Schutzbedürftigkeit mit deutlicher Ironie gegenüber. Das Tagebuch dieser 1829 eingewanderten Frau beschreibt, wie sie unmittelbar nach ihrer Verlobung eine ungewohnte Anwandlung weiblicher Schwäche überkommt. Diese Schwäche wird auf die neue Rolle als künftige Ehefrau zurückgeführt; jetzt benötigt Mary den Arm des Mannes, um auf der vereisten Straße nicht auszurutschen – “though I had passed the same road in the morning alone in perfect safety. This shows the helplessness consequent on resigning our independence” (O’Brien, 1968, S. 91). Mary O’Briens Kommentar entlarvt weibliche Hilflosigkeit und Schwäche als Pose; und nur als Pose konnte eine Lady diese als ‘weiblich’ geltenden Attribute bewahren, wenn sie zur erfolgreichen Pionierin werden wollte.

In der Wildnis mußte der viktorianische *angel in the house* seine Flügel schmutzig machen. Die Frau der Mittelklasse verrichtete jetzt Arbeiten, die sie in England – idealerweise – nur hätte beaufsichtigen müssen. In den Schilderungen der Frauen findet sich entsprechend manche Klage über dieses Los: “I am becoming a perfect

working machine,“ schrieb Letitia Hargrave aus York Factory, wohin sie ihren Ehemann in den 40er Jahren begleitete (Hargrave, 1947, S. 126). Zu den Topoi weiblicher Siedlerliteratur gehört die anfängliche Unbeholfenheit in der Pionierküche. So ist Susanna Moodies erstes kanadisches Brot ein ungenießbarer Fehlschlag (Moodie, 1989b, S. 121). Allerdings liegt der Verdacht nah, daß Moodie und die anderen Ladies hier wiederum posieren und sich hilfloser darstellen, als sie tatsächlich waren. Um ihr Personal beaufsichtigen zu können, genossen britische Frauen der Mittelschicht eine recht gründliche praktische Unterweisung im Haushalt. Fehlten Dienstboten, waren manche dieser Frauen auch in der Alten Welt im Haushalt wesentlich aktiver, als für ihre Klasse als schicklich galt (Gorham, 1982, S. 11). Praktische Unbeholfenheit ist in den untersuchten Texten somit weniger ein Realitätspartikel als ein Signifikant vornehmer Weiblichkeit, die man auch in der Wildnis nicht aufgegeben sehen will.

Die Affirmation dieser rollenkonformen Weiblichkeit wird in den meisten Texten jedoch von völlig anderen Feststellungen überlagert: Befriedigung und Stolz angesichts von Leistungen, die man im Gegensatz zur öffentlichen Meinung und zum alten Selbstbild vollbringen konnte. Vor allem Catharine Traill entwickelte sich zu einer Über-Hausfrau und glühenden Verfechterin aktiver Weiblichkeit.<sup>17</sup> Ihre Bücher lassen keinen Zweifel an ihrer Kompetenz beim Kochen, Weben und Schneidern, im Garten, bei der Tierhaltung sowie bei exotischeren kolonialen Betätigungen wie dem Kerzen-, Seife- und Zuckermachen. “Now I am doing work to which I never was accustomed ..., and I am able for all,“ verkündete Frances Stewart den daheimgebliebenen Mitgliedern ihrer Familie (Stewart, 1902, S. 58). Mary O’Brien brachte intellektuelle Bedürfnisse und Haushaltspflichten in Einklang, wenn sie beim Buttermachen die Werke Miltons las – mit offensichtlichem Enthusiasmus für beide Aktivitäten: “Only I found to my sorrow when my work was finished that I had ground off one of my nails“ (O’Brien, 1968, S. 118). Anne Langton, die 1837 nach Kanada kam, empfand nach einem ausgiebigen Hausputz “a strengthened conviction of the importance of woman“ (Langton, 1950, S. 99). Ein anderer Abschnitt ihres Tagebuchs spricht noch deutlicher aus, in welchem Maß aktive Hausarbeit Langtons Selbstwertgefühl stärkte:

As long as the lady is necessarily the most active member of her household she keeps her ground from her utility; but when ... the delicacies of her table, and the elegancies of her person become her chief concern and pride, then she must fall, and must be contented to be looked upon as belonging merely to the decorative department of the establishment and valued accordingly. (S. 154)

Was Hausarbeit für diese Frauen so befriedigend machte, war die Wichtigkeit dieser Arbeit für den Erfolg und das Überleben der Pionierfamilie. Indem sie nützlich wurden und den Wert ihrer Leistung erkannten, erfüllten die Ladies in den Kolonien das Ideal von Sarah Ellis’ Erziehungs-Bestseller des 19. Jahrhunderts, *The Women of England* (1839).<sup>18</sup>

Obwohl die männlichen Pioniere dazu neigten, ihre Frauen als Helferinnen zu betrachten,<sup>19</sup> sahen und präsentierten sich die Frauen selbst als Partnerinnen ihrer

Männer. Zunehmend verankerten sie ihre Identität nicht in der Wahrnehmung durch ihre Männer, sondern in der eigenen Leistung, die sich nicht nur auf das Heim als angestammte Wirkungssphäre der Frau erstreckte. Standen dem Mann in seiner Domäne des Siedlerlebens, der Arbeit in Feld und Wald, keine männlichen Helfer zur Verfügung, stand die Frau auch auf diesem Terrain ihren 'Mann'. Umgekehrt verrichteten männliche Pioniere Frauenarbeit, wenn die Dame des Hauses krank war und kein Ersatz gleichen Geschlechts bereitstand.

Die meisten *gentlemen* konnten sich mit dieser Umkehrung stereotyper Geschlechterrollen nur abfinden, solange sie im Zwang der Umstände begründet war. Anne Langtons Bruder schreibt in einem Anhang zu einem Brief seiner Schwester:

There is something absurd in the very inconveniences which we are exposed to. The idea of Billy and me having to cook, milk the cows, etc., and attend upon two men, five women, and three children, all more or less ill of ague and fever, has a good deal of the ludicrous in it. (Langton, 1950, S. 234f.)

Die Bezeichnungen "absurd" und "lächerlich" indizieren, daß der Schreiber dieser Zeilen die Umkehrung von Geschlechterrollen als Ausnahme betrachtet wissen wollte. In den späten 30er Jahren beklagte sich John Tidey darüber, daß seine Frau zu großen Gefallen an der 'männlichen' Seite des Pionierlebens fand:

Now this is exceedingly trying – three days she assisted me in logging off a piece of Ground – a part of two days she helped me in the Hay field – & parts four days [*sic*] in reaping Oats & Wheat. She worked some in planting in the Spring but that was altogether unnessessary [*sic*]. Her own choice & against my will – (Light/Prentice (Hrsg.), 1980, S. 123).<sup>20</sup>

Für Tidey stand außer Frage, daß sich seine Frau auf verbotenem Terrain bewegte. Auch die Texte der Pionierfrauen lassen ein Bewußtsein dafür erkennen, daß sie die Grenzen in 'fremdes' Territorium überschritten.

Juliana Horatia Ewing war keine Siedlerin, sondern verbrachte als Offiziersgattin in den 60er Jahren einige recht komfortable Jahre in Fredericton. Auch für sie bedeutete das Leben in der Kolonie jedoch die Freiheit, in 'männliche' Domänen vordringen zu können. Das Wohnzimmer zu tapezieren bereitete ihr ebenso großes Vergnügen wie die Bemerkung, mit der sie den konsternierten Burschen ihres Mannes zum Schweigen brachte: "*I'm the man that's going to paper, Hartney*" (Ewing, 1983, S. 218). Die Entdeckung, daß sie sich beim Tischlern wesentlich geschickter anstellte als ihr Mann, löste Zweifel über die Angemessenheit herkömmlicher Geschlechterrollen aus:

I often think our *hands* are a curious fact. His so rough & strong looking you would think him a born carpenter, & very ill adapted to the execution of fine arts. Mine look very like harp playing or anything elegant – & not useful. Whereas on most fine evenings his fingers are

bringing the tenderest tones & most exquisite renderings of Mendelssohn out of the harmonium, & mine are, I flatter myself, not inefficiently carpentering, digging, knocking in nails & taking up twitch grass, whereas they lumber about on the notes like so many logs in a strong current!!! (S. 172)

Für Juliana Ewing war das Tapezieren und Tischlern eine Freizeitbeschäftigung. Das gelegentliche Ausbrechen aus der konventionellen Frauenrolle scheint bei ihr keine Desorientierung ausgelöst zu haben, und es wird der Familie in England als koloniale Kuriosität präsentiert.

Die Siedlerfrau dagegen sah sich einem Leben gegenüber, in der die Überschreitung traditioneller Geschlechtergrenzen von dauerhafter und damit potentiell verunsichernder Natur war. Immer wieder betont z.B. Anne Langton die 'Unweiblichkeit' mancher ihrer Pflichten. Auch die aktive Teilnahme am Segeln und Rudern auf dem See löste erhebliche Verwirrung über ihre Geschlechtsidentität aus:

I am sometimes reminded of my early years and companionship with boys only; perhaps you would think my feminine manners in danger ... but don't be alarmed; ... my woman's avocations will always, I think, more than counterbalance them. I said I was often reminded of my early years. I have caught myself wishing an old long-forgotten wish that I had been born of the rougher sex. Women are very dependent here, and give a great deal of trouble; we feel our weakness more than anywhere else. (S. 72f.)

Bei aller Kürze ist dieser Diskurs auffällig unzusammenhängend und widersprüchlich; er vermittelt einen sehr starken Eindruck der Doppelstimmigkeit. Eine unkonventionelle Stimme spricht von der Nostalgie der Frau für ihr vorpubertäres Leben und von ihrem Wunsch, dem anderen Geschlecht anzugehören.<sup>21</sup> Dieser Gedanke wird aber sofort durch eine konventionelle Stimme erstickt, die die grundsätzliche Verschiedenheit der Frau vom Mann und ihren Status als das schwächere Geschlecht bekräftigt. Anne Langtons Verwirrung über ihre Geschlechtsidentität kommt in einer anderen Passage ihres Tagebuchs noch deutlicher zum Ausdruck. Während eines Spaziergangs im Schnee beschäftigt sie der Gedanke, ob ihre eigenen Fußstapfen neben denen des Bruders noch als die einer Frau zu erkennen sind:

I looked back at our own tracks, and wondered whether mine would be recognized as that of a woman, enveloped as are my feet in two pair of stockings, a pair of socks, my house moccasins, and another pair over them. (S. 95)

Hier handelt es sich um mehr als ein landeskundliches Detail des kanadischen Winters, das für die Familie in England festgehalten wird. Die Kleidung der Frau fungiert in weitaus größerem Maß als die des Mannes als Signifikant ihrer konventionellen Geschlechterrolle; es ist bezeichnend, daß Langton ausgerechnet in Zu-

sammenhang mit ihrer Kleidung über ihre Geschlechtsidentität reflektiert. Eine korrekt gekleidete Dame des 19. Jahrhunderts war von mehreren Kleidungsschichten umhüllt – außer an ihren Füßen, die (wie die Taille) zarte Weiblichkeit zu signalisieren hatten. Im kanadischen Winter ist der kleine Fuß als Geschlechtssignal jedoch unter mehreren Lagen unweiblicher Socken begraben und wird so zum Signifikant der Unsicherheit über herkömmliche Geschlechterrollen in einer neuen Umgebung.

Die Pionierberichte Moodies und Traills waren zur Veröffentlichung für ein britisches Publikum bestimmt; es ist verständlich, daß ihre Feststellungen über die Porosität traditioneller Geschlechtergrenzen weniger offensichtlich ausfallen als Anne Langtons vergleichsweise private Äußerungen. Beide Schwestern scheinen kompetentere Pioniere gewesen zu sein als ihre Männer, von denen der eine körperlich, der andere psychisch behindert war. Wie Marian Fowler (1982) ausführlich nachweist, entwickelte Catharine Traill eine Reihe 'männlicher' Qualitäten, die sie in ihren Büchern jedoch hinter Detailbeschreibungen der kanadischen Fauna und einem extremen Fokus auf 'legitime' Haushaltsaktivitäten zu verbergen suchte. Aber sogar Traills *Canadian Settler's Guide* läßt durchscheinen, daß die Wildnis in den Pionierfrauen Energien freisetzte, die nach herkömmlichen Vorstellungen dem Mann vorbehalten waren:

I have marked with astonishment and admiration acts of female heroism ... Sometimes aroused by the indolence and inactivity of their husbands or sons, they have resolutely set their own shoulders to the wheel, and borne the burden with unshrinking perseverance unaided; ... showing what can be done when the mind is capable of overcoming the weakness of the body. (Traill, 1969a, S. 24)

Ein späterer Abschnitt des Buches vermittelt ein Beispiel dieses 'weiblichen Heldentums'. Eine junge Offiziersfrau bringt, als ihr Mann krank ist, allein die erste Ernte der Farm ein. Traills Kommentar über die Folgen dieser 'heroischen' Tat ist bemerkenswert: "Possibly this very circumstance gave a tone of energy and manly independence of spirit to the children" (S. 115). Der Text ist in bezug auf das Geschlecht dieser Kinder vage: 'Energie' und 'geistige Unabhängigkeit' werden nicht auf die Söhne der Familie beschränkt. Konventionelle Geschlechtergrenzen scheinen für die nächste Generation leichter und natürlicher zu fallen als für ihre Eltern.

Dies wird auch in Susanna Moodies *Roughing It* impliziert. Moodie lernte allmählich zu schätzen, was für die Männer von vornherein einen Reiz des Pionierlebens ausmachte – Jagd- und Angelausflüge, während derer sie ein besonders starkes Gefühl der Partnerschaft mit ihrem Ehemann empfand. Die Trennung der Eheleute in geschlechtsspezifische Rollen scheint in diesen Abschnitten völlig aufgehoben zu sein, wie das Pronomen in der 1. Person Plural unterstreicht: "Oh, how I enjoyed these excursions on the lake; the very idea of *our* dinner depending upon *our* success added double zest to *our* sport!" (Moodie, 1989b, S. 356, meine Hervorhebung). Gelegentlich wird Susanna auf diesen Expeditionen von ihrer Tochter begleitet: "By the time she was five years old, my little mermaid could both steer and paddle the light vessel, and catch small fish, which were useful for soup"

(S. 357). Offenbar wächst das Mädchen mit einem anderen Sinn für Aktivität und Nützlichkeit heran als seine Mutter. Allerdings wird diese Feststellung über einen Wandel in der weiblichen Entwicklung durch das Bild der Meerjungfrau gedämpft – ein traditionelles und romantisierendes Bild unirdischer Weiblichkeit, das mit der prosaischen Jagd-Aktivität des Mädchens im Widerspruch steht und die implizierte Verletzung der traditionellen Frauenrolle unterläuft.

Bezeichnenderweise entstammen die letzten Zitate der zweiten Hälfte von *Roughing It*, in der sich Moodie immer weniger als widerwillige Pionierin dramatisiert und als eine Frau hervortritt, die das Leben in der Wildnis meistert. Jedes autobiographische Schreiben beinhaltet die *Kreation* eines Selbstbildes; in der zweiten Hälfte von *Roughing It* tritt dieses kreative Moment besonders deutlich hervor. Zunehmend zielt die Darstellung darauf ab, Susanna als Pionierin erstrahlen zu lassen. Zum ersten Mal beschreibt Moodie, wie sie ihrem Mann bei der Feldarbeit hilft und eine große Befriedigung dabei empfindet (S. 352f.); sie handelt überlegt und mutig, als ihr Blockhaus in Flammen steht (S. 390-392). Allerdings ist Moodies Selbstdarstellung auch in diesen Abschnitten nicht frei von Spuren der früheren Doppelstimmigkeit. Sobald in der Brand-Episode ihr Mann auf der Szene erscheint, präsentiert sich Moodie als Frau, die nicht länger tapfer sein muß und damenhafter Ohnmacht nahe ist (S. 392). Wenn später über sie berichtet wird, sie habe während des Feuers Wunder vollbracht, entschuldigt sie ihren Heroismus, indem sie ihn einem Zustand der Bewußtlosigkeit zuschreibt: "I was unconscious, both to the cold and the danger" (S. 394). Vor allem, so mag man diesen Satz ergänzen, war sie sich in diesen Momenten der traditionellen Rolle einer Lady unbewußt.

Wie gerade an diesem Beispiel deutlich wird, vermittelt die Erzählerin Susanna Moodie die Evolution ihres neuen Selbst weniger in ihrem narrativen Diskurs als durch die Handlungen von Susanna als erlebendem Charakter. Die grundsätzliche Trennung zwischen erlebendem und erzählendem Ich, die die Autobiographie mit der fiktionalen Ich-Erzählsituation gemeinsam hat, wird hier genutzt, um ein unkonventionelles Selbst und eine konventionellere Erzählstimme miteinander zu koppeln und so der Darstellung des Unkonventionellen die Direktheit zu nehmen.

Ein anderes Mittel der indirekten Selbst-Darstellung ist die Serie androgyner Figuren, die *Roughing It* durchzieht, sich vor allem jedoch in der zweiten Hälfte des Buches findet; Moodie scheint hier ihre eigene Geschlechtsambiguität auf andere Charaktere zu projizieren – wobei es sich jedoch um Charaktere handelt, die in Geschlecht und/oder Klassenzugehörigkeit von Moodie abweichen und somit die Projektion nicht zu offensichtlich machen. Die alte Magd Jennie ist ein humorvoll gezeichnetes Mannsweib, das Mr. Moodie sogar bei der Vertreibung eines Bären hilft. John Monahan ist einer von mehreren Knechten, die auch 'weibliche' Pflichten gerne verrichten und eine 'weibliche' Zärtlichkeit an den Tag legen:

To little Katie he attached himself in an extraordinary manner. ... Of a night, he cooked her mess of bread and milk, as she sat by the fire, and his greatest delight was to feed her himself. (S. 149)<sup>22</sup>

Das Kapitel "The Outbreak" (S. 407-428) bildet den Höhepunkt von Susanna Moodies Persönlichkeitsentwicklung. Oberflächlich bezieht sich die Überschrift auf die Mackenzie-Rebellion von 1837, aber Moodie hat über sich selbst wesentlich mehr zu sagen als über dieses politische Ereignis. Dies mag als Zugeständnis an die zeitgenössische Meinung gewertet werden, nach der Frauen sich im öffentlichen Leben nicht zu engagieren und nichts darüber zu sagen hatten. Aber in ihrem Privatbereich vollzieht Susanna ihre eigene Rebellion. Das "Outbreak"-Kapitel enthält einige der seltenen Beispiele dafür, daß eine Pionierfrau des 19. Jahrhunderts in ihrer Selbst-Behauptung über die Feststellung ihrer Effizienz hinausgeht. Während Mr. Moodie fast ein Jahr abwesend ist, um die Rebellion in Schranken zu halten, hat die neue Susanna ihr endgültiges *coming out*,<sup>23</sup> und Moodie als Erzählerin zögert zumindest zeitweise nicht, diese neue Susanna ins Rampenlicht zu stellen. Wiederholt finden sich in diesem Kapitel Abschnitte mit einer auffälligen Häufung von Pronomina der 1. Person Singular – Pronomina, die ein ausgeprägtes Selbst-Bewußtsein ausstrahlen:

*I actually shed tears of joy over the first twenty-dollar bill I received from Montreal. It was my own; I had earned it with my own hand; and it seemed to my delighted fancy to form the nucleus out of which a future independence for my [!] family might arise. I no longer retired to bed when the labours of the day were over. I sat up, and wrote by the light of a strange sort of candles ... (S. 417)*

*By lending my [!] oxen for two days' work, I got Wittals, who had no oxen, to drag me in a few acres of oats, and to prepare the land for potatoes and corn. (S. 421; meine Hervorhebungen)*

Textstellen wie diese vermitteln den Eindruck, daß Susanna sich in Abwesenheit des Mannes als *pater familias* fühlt und verhält. So ist ihr Eigentumsgefühl für die Farm im zweiten Zitat ausgesprochen ungewöhnlich für eine Zeit, in der der Besitz einer Frau an den Ehemann ging, sobald sie heiratete. Dieses Eigentumsgefühl mag in der Tatsache gründen, daß die Farm unter Susanna eine wesentlich erfolgreichere Zeit erlebt als unter ihrem Ehemann.

Zusätzlich stockt Susanna das Familieneinkommen auf, indem sie selbstbemalte Souvenirs an Offiziere verkauft und vor allem die Schriftstellerei wieder aufgreift. Das als Autorin verdiente Geld – als 'professionell' erarbeitetes Geld – weckt ihren besonderen Stolz: "This opened up a new era in my existence" (S. 417). Schließlich verfaßt Moodie eine Petition, die ihrem Mann eine Position in der Stadt verschafft und sein erfolgloses Siedlerdasein beendet (S. 424f.). Im Lichte zeitgenössischer Vorstellungen dürfte dies Susannas größte Verletzung der traditionellen Frauenrolle gewesen sein,<sup>24</sup> und sie ist als Erzählerin vorsichtig genug zu betonen, daß sie hierfür die Zustimmung eines Mannes (ihres Schwagers) einholte.

*In nuce* exemplifiziert das "Outbreak"-Kapitel die Erzählstrategie, die den gesamten zweiten Teil von *Roughing It* dominiert: immer offener und schneller entfaltet Moodie ihre persönlichen Erfolge und ihre persönliche Entwicklung. Es hat den Anschein, als würde Susanna als Erzählerin freier, wenn sie über jene

Periode ihres Lebens schreibt, die für sie die größte persönliche Freiheit bedeutete. Nicht nur stellt sie ihre Entwicklung jetzt unbefangener zur Schau, sondern sie nimmt sich auch die Freiheit, die Geschichte ihres Selbst in der Erzählung zu manipulieren. So legt sie im "Outbreak"-Kapitel Ereignisse zusammen, die tatsächlich eine längere Zeit als in der Erzählung beanspruchten. Wie aus Susanna Moodies Korrespondenz hervorgeht, verdiente sie ihr erstes kanadisches Geld als Autorin erst ein Jahr nach der Mackenzie-Rebellion (Ballstadt, 1990, S. 139); die Rückdatierung des Ereignisses in *Roughing It* erscheint als Strategie, die einem bereits strahlenden Selbstbild weiteren Glanz verleiht.

Daß Moodie sich nicht länger als konventionelle Lady betrachtet, geht auch aus einem der Kapitel hervor, die auf das "Outbreak"-Kapitel folgen. Die Kontrast- oder Korrespondenzrelation einer Figur zu anderen Figuren ist ein wesentliches Mittel der fiktionalen und dramatischen Charakterisierung. Moodie bedient sich dieser Technik, um den Wandel ihres Selbstbildes zu unterstreichen. Das Kapitel "A Walk to Drummer" zeigt Moodie in der Gesellschaft anderer Frauen ihres Standes, wobei jedoch der Eindruck des Kontrasts stärker ist als der der Korrespondenz. Mit einer anderen Offiziersgattin macht sie sich auf den Weg zu einer hilfsbedürftigen Lady, die von ihrem Mann im Busch verlassen wurde und ihr Schicksal nicht selbst in die Hand nehmen kann. Nach dem anstrengenden Marsch durch die Wildnis ist die Begleiterin erschöpft, nicht aber Susanna: "Emilia went immediately to bed, from which she was unable to rise for several days. In the meanwhile I wrote to Moodie an account of the scene I had witnessed ..." (S. 463). Eindeutig präsentiert sich Moodie hier in einer neuen Relation zu ihrer Klasse und deren Weiblichkeitsstereotyp.

Der Wandel von Moodies Selbstbild wird besonders deutlich, als sie die ihr ursprünglich so verhaßte Wildnis verläßt. Susanna resümiert die Veränderungen, die die Jahre im Busch mit sich gebracht haben; der Abschnitt beginnt mit einer Beschreibung ihrer äußeren Erscheinung:

For seven years I had lived out of the world entirely; my person had been rendered coarse by hard work and exposure to the weather. I looked double the age I really was, and my hair was already thickly sprinkled with grey. (S. 476)

Diese Passage weckt den Eindruck, daß Moodie in einen Spiegel blickt, um eine Bestandsaufnahme ihrer selbst vorzunehmen. Eine Interpretation unter Rückgriff auf Lacansche Begrifflichkeit drängt sich auf. Das Spiegelstadium, in dem sich das Kind erstmals als separate Einheit wahrnimmt, leitet den Prozeß ein, in dem das Subjekt seine Identität im Rahmen einer symbolischen Ordnung zu bestimmen versucht – und zwar, indem es Außensichten, 'Spiegelbilder' seiner selbst internalisiert. Zu den Spiegelbildern, die der Frau in einer patriarchalischen Gesellschaft vorgehalten werden und an denen sie sich bestimmt, zählt ein Frauenideal. Für Susanna Moodie am Ende ihrer Pionierzeit ist dieses konventionelle 'Spiegelbild' verblaßt, und sie sieht sich stattdessen als eine Frau, die durch ein neues, unkonventionelles Leben geprägt wurde. Obwohl sie in diesem Leben vorzeitig gealtert ist, ist das neue Spiegelbild nur vordergründig negativ – der den obigen

Zeilen unmittelbar folgende Satz stellt fest, daß Moodie die Umgebung, in der sich ihr neues Selbstbild entwickeln konnte, nur widerstrebend verläßt: "I clung to my solitude. I did not like to be dragged from it ...". Die Pionierin wider Willen ist jetzt unwillig, in den Schoß der Zivilisation zurückzukehren, wie eine spätere Textstelle noch nachhaltiger betont:

It was the birthplace of my three boys, the school of high resolve and energetic action in which we had learned to meet calmly, and successfully to battle with the ills of life. Nor did I leave it without many regretful tears, to mingle once more with a world to whose usages, during my long solitude, I had become almost a stranger, and to whose praise or blame I felt alike indifferent. (S. 480)

Moodie scheint diese Passage mit einem Rekurs auf ein traditionell-weibliches Attribut zu beginnen: der sentimental Bindung der Mutter an ihre Kinder. Der erste Satz vermittelt jedoch auch den Eindruck einer partiellen Identifikation der Mutter mit ihren Söhnen und deren Erziehung in und durch die Wildnis. In dieser Hinsicht bildet die Textstelle eine Parallele zu Anne Langtons Erinnerungen an ihr vorpubertäres Leben in der Gesellschaft von Jungen. Es scheint, als hätte die Wildnis Susanna Moodie eine zweite Chance geboten, als Junge aufzuwachsen und Persönlichkeitsmerkmale auszuprägen, die während ihrer ersten Sozialisation als *gentle-woman* abgeblockt worden waren. Offen erwähnt Moodie die 'maskulinen' Eigenschaften von "high resolve and energetic action," die sie in der Schule der Wildnis gemeinsam mit den Kindern erlernt hat. Auch das Wort "battle" indiziert, daß Moodie traditionell mit dem Mann assoziierte Attribute ausgebildet hat, und es bildet eine genaue Parallele zu dem weiblichen Heroismus, den Catharine Traill in der oben angeführten Passage postuliert. Als Moodie den Busch verlassen muß, vergießt sie Tränen nicht zuletzt aber auch deshalb, weil ihr die Wildnis einen Raum der Freiheit von gesellschaftlichen Zwängen bot.

Diese Sicht der Wildnis als Freiraum wird von vielen Pionierladies geteilt. Auch Catharine Traill fühlte sich auf ihrer Farm befreit von "the fetters that etiquette and fashion are wont to impose on society" (Traill, 1989, S. 217). Anne Langton bedauerte den Umstand, daß sie neue Nachbarn bekam: "I shall have to pay morning visits, etc., and I suppose I am growing savage, *alias* selfish, and unaccustomed to make sacrifice to society. What changes!" (Langton, 1950, S. 130). Frauen des späteren 19. Jahrhunderts sprachen noch offener über die Freiheiten, die ihnen die neue Welt gestattete. Als alte Frau erinnerte sich Susan Allison nostalgisch an ihre Pioniertage in den 1860ern: "Then began my camping days and the wild, free life I ever loved till age and infirmity put an end to it" (Allison, 1976, S. 21). 1898 schrieb Agnes Skrine in ihrem Bericht über *A Lady's Life on a Rancho*:

I like the simplicity, the informality of the life, the long hours in the open air. I like the endless riding over the endless prairie, the winds sweeping the grass, the great silent sunshine, the vast skies, and the splendid line of the Rockies, guarding the west. ... I like the clear rivers that come

pouring out of the mountains ... . Besides, I like a flannel shirt, and liberty. (Jackel (Hrsg.), 1982, S. 100)

In diesem Zitat ist der Ausdruck von Freiheit eng mit der Erfahrung einer bestimmten Landschaft verbunden – einer unzivilisierten Landschaft, in der die Frau ein neues Selbst außerhalb der Wahrnehmung durch ihre (alte) Gesellschaft oder ihren Ehemann finden konnte. Beschreibungen der nordamerikanischen Wildnis in Texten von Frauen sind als symbolischer Ausdruck des Freiheitsdrangs interpretiert worden<sup>25</sup> oder als Bilder jener "wild zone," die Elaine Showalter (1981) als Region einer Frauenkultur annimmt.<sup>26</sup> Die Landschaftserfahrung der Pionierladies war vor allem jedoch eine konkrete, und ein körperlicher Sinn von Bewegungsfreiheit ist ihre vielleicht greifbarste Komponente. Viele der kanadischen Pionierfrauen bekennen das Vergnügen, das sie bei körperlicher Ertüchtigung außerhalb des Hauses empfanden. Nur mit Mühe verbirgt Anne Langton ihre Enttäuschung hinter 'männlichen' Vernunftargumenten, als ihr Bruder ihr nahelegt, das Kanufahren aufzugeben:

John ... thinks it altogether an unfit conveyance for so helpless a being as woman. I, having a due value for my precious life, should be sorry to urge the risk of it, but I am rather glad the idea did not spring up earlier. (Langton, 1950, S. 120f.)

Wie sich gezeigt hat, war auch für Susanna Moodie das Kanufahren eine zentrale Erfahrung, und sie betont, daß ihre Tochter bereits in sehr jungen Jahren das Boot selbständig beherrscht.

Andere Betätigungen in der Natur waren ebenfalls beliebt, vor allem, wenn sie mit schneller oder freier Bewegung verbunden waren. Catharine Traill spürte bei einer Schlittenfahrt den Rausch der Geschwindigkeit: "a velocity that nearly took away my breath. By the time we reached the shore I was in a glow from head to foot" (Traill, 1989, S. 122). Juliana Horatia Ewing bediente sich mit viel Vergnügen ihrer Schneeschuhe, die ihr eine neue Art der Bewegung abverlangten, "a sort of upright, easy, swing" (S. 130). Einen schwungvollen Gang assoziiert man gemeinhin nicht mit viktorianischen Ladies, deren Korsett nicht nur aus Fischbein, sondern ebenso starren Etiketteregeln bestand. Die Freiheiten der Neuen Welt erstreckten sich auch auf das Körpergefühl der Frau.

Die autobiographischen Berichte kanadischer Pionierfrauen, vor allem die der Strickland-Schwwestern, sind in der Tradition des weiblichen Entwicklungsromans betrachtet worden (Howells, 1987). Angesichts der in diesen Schriften geschilderten Lern- und Entwicklungsprozesse ist dies eine legitime und naheliegende Betrachtungsweise. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß für keine der Pionierinnen eine so extreme Entwicklung zu verzeichnen ist wie für die Protagonistinnen moderner Romane wie Margaret Atwoods *Surfacing* oder Marian Engels *Bear*. Obwohl sich unter den betrachteten Frauen professionelle Schriftstellerinnen und Künstlerinnen und damit außergewöhnliche Frauen ihrer Zeit und Klasse befinden, hätte von ihnen keine offen gegen das etablierte Frauenbild ihrer Ursprungsgesellschaft rebelliert. Auch im neuen Land konnte sich keine vollständig

von dem Weiblichkeitsstereotyp befreien, mit dem sie aufgewachsen war. Die Texte dieser Frauen erwecken daher vielfach den Eindruck der Doppelstimmigkeit und verraten eine beträchtliche Konfusion über das neuentstandene Selbstbild. Trotzdem lassen die Texte keinen Zweifel, daß dieses Selbstbild sich entwickelte. Fast zwangsläufig unterminierten die Bedingungen des Pionierlebens Geschlechtsstereotype und schufen einen Kontext, der eine Umdefinition der Geschlechterrolle und des Selbstbildes der Frau provozierte. Die jüngere feministische und postkoloniale Literaturtheorie zieht Parallelen zwischen der Situation von Frauen und der Situation ehemaliger Kolonialländer, die in Begriffen wie 'doppelte Kolonisation' oder 'doppelte Marginalisierung' ihren Niederschlag finden. Für die Pionierladies des 19. Jahrhunderts treffen diese Termini allerdings nicht zu: Dezentralisiert, am Rand des Britischen Weltreichs, war es ihnen möglich, eine Geschlechtsstereotypisierung zu überwinden, die Frauen im imperialen Zentrum marginalisierte. Und autobiographisches Schreiben als eine Gattung am Rand des etablierten literarischen Kanons bot ihnen die Möglichkeit, diesem neuen Selbstbild Ausdruck zu verleihen.

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. z.B. Robertson Davies' Theaterstück *At My Heart's Core* (1950), Margaret Atwoods *The Journals of Susanna Moodie* (1970), Margaret Laurences *The Diviners* (1974) oder Carol Shields' *Small Ceremonies* (1976). Vgl. auch Kröller, 1981.
- 2 Vgl. etwa die Bedeutung des Tagebuchschreibens in Daphne Marlatts fiktiver Kritik an männlicher Historiographie, *Ana Historic* (1988).
- 3 Z.B. ihre Kurzgeschichten "The Broken Mirror" (1843); "The Well in the Wilderness" (1847) und "Trifles from the Burthen of a Life" (1851), die in Moodie (1991) gesammelt sind; der Roman *Flora Lindsay* (1853) basiert auf der letztgenannten Geschichte.
- 4 Zuerst veröffentlicht als *The Female Emigrant's Guide* (1854).
- 5 Vgl. Peterman, 1988, S. 41 zur Beziehung von *Roughing It* zu den Zeitschriftenartikeln, auf die einige der Buchkapitel zurückgehen: "Collation reveals telling manipulations of phrase and detail, suggestive of the small ways in which she altered presentation of experience, putting herself forward in more formal and evocative ways so as better to speak to her intended audience".
- 6 Zur weiblichen Autobiographie vgl. u.a. Jelinek (Hrsg.), 1980; Spender (Hrsg.), 1987; Smith, 1987; Benstock (Hrsg.), 1988; Brodzki/Schenck (Hrsg.), 1988.
- 7 Zum feministischen Potential von *Winter Studies and Summer Rambles* (1838) vgl. u.a. Fowler, 1982, S. 171ff. Aus der Feder Susanna Moodies flossen dagegen diverse anti-feministische Feststellungen. In der Kurzgeschichte "Trifles from the Burthen of a Life" ist eine 'emanzipierte' Frau eine eindeutig negative Figur, und in einem Brief an ihren Verleger Richard Bentley bezeichnete Moodie die Frauenrechtsbewegung als "a most preposterous absurdity" (Peterman, 1988, S. 38).
- 8 Bentley, 1990, weist nach, daß sich erste Schritte zur Neukonstitution der Persönlichkeit bereits in den Berichten von Emigrantinnen über die Seereise in das neue Land nachweisen lassen.
- 9 Zum *gentility*-Konzept des 19. Jahrhunderts vgl. Gorham, 1982, S. 7f.
- 10 In ihrer Autobiographie beschreibt Harriet Martineau die Restriktivität der *gentility*, die sie daran hinderte, ein aktives und nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden. Der finanzielle Ruin der Familie nach dem Tod des Vaters 1829 und der damit einhergehende

- Verlust der *gentility* bedeutete für Martineau einen erheblichen Gewinn an persönlicher Freiheit: "I, who had been obliged to write before breakfast, or in some private way, had henceforth liberty to do my own work in my own way; for we had lost our gentility" (Martineau, <sup>3</sup>1877, Bd. I, S. 142).
- 11 Vgl. John Geikes *A Boy's Narrative of the Adventures of a Settler's Family in Canada* (1865); Susanna Moodies Ehemann veröffentlichte die Erinnerungen an sein Soldaten- und Siedlerleben unter dem Titel *Scenes and Adventures* (1866).
  - 12 Susan Allison ist eine der wenigen Pionierfrauen vor Ende des Jahrhunderts, die bekannte, das Abenteuer zu lieben (Allison, 1976, S. 40). Allerdings machte sie diesen Kommentar lange nach ihren Pioniertagen, in einer liberaleren Zeit.
  - 13 Vgl. Fowler, 1982, S. 10: "The wilderness introduced them to what I have chosen to call the 'androgynous' ideal. ... The androgynous ideal constitutes an escape from the shackles of gender-stereotyping into a wide-open, freely chosen world of individual responses and behaviour". Vgl. auch Carol Shields' (1977) noch extremere Sicht von Moodies "sexual reversal".
  - 14 "Canada is the land of hope; here every thing is new" (Traill, 1989, S. 210); den Anfang von Moodies *Roughing It* bildet ein Gedicht mit der ersten Zeile "Canada, the blest – the free".
  - 15 Vgl. Floskeln wie "womanly propensity of over-much talking" (Traill, 1989, S. 145); "I will leave my husband, who is better qualified than myself, to give a more accurate account of the country" (Moodie, 1989b, S. 206); "I leave statistics for wiser and cleverer male hands" (Moodie, 1989a, S. 59).
  - 16 Für eine ausführliche Behandlung von Bildern der Gefangenschaft in der Frauenliteratur des 19. Jahrhunderts vgl. auch Gilbert/Gubar, 1979.
  - 17 Vgl. neben zahlreichen weiteren Belegen die folgenden Zitate aus *The Backwoods of Canada*: "an active and cheerful partner" (S. 12); "our sugar-making, in which I take rather an active part" (S. 129); "a settler's wife should be active, industrious, ingenious, cheerful" (S. 149) [meine Hervorhebungen].
  - 18 Mrs. Ellis' Ansichten stellen eine eigenartige Mischung von konservativen und progressiven Ideen dar. Obwohl Ellis Frauen als dem Mann unterlegen betrachtete ("and it is right that it should be so," S. 223), propagierte sie die Nützlichkeit für die Frauen der Mittelklasse: "the humblest occupation, undertaken from a sense of duty, becomes ennobled in the motive by which it is prompted" (S. 350). Vgl. auch die positiven Kommentare über weiblichen Fleiß in den Pionier- und Reiseberichten von Mrs. Beavan (1845, S. 79), Mrs. Coplestone (1861, S. 71) und Mrs. Jephson (1987, S. 101).
  - 19 In einer didaktischen Allegorie des Pionierlebens beschreibt John Hilts die ideale Gefährtin seines Helden "John Bushman": "There are three kinds of women in relation to life's duties and its burdens. There are those who help their husbands; there are those who hinder him by making him spend his time in helping them; and there are those who are like a handful of clean chips in a pot of soup – they do neither good nor harm. Mary Bushman was among the first class, and, consequently, she was one of the best" (Hilts, 1888, S. 106). Anne Langtons Vater bemerkte über die Frau eines benachbarten Pioniers: "Daniel's spouse is a capital helpmate for a backwoodsman" (Langton, 1950, S. 60).
  - 20 In einem *sketch* seiner *Reminiscences of a Canadian Pioneer* (1883) beschreibt Samuel Thompson eine andere Frau (wenn auch keine Lady), die das Holzfällen weiblichen Haushaltspflichten vorzieht. Diese "Amazonian chopper" (S. 40) wird jedoch von einem Baum erschlagen – als Strafe für ihr unweibliches Verhalten?
  - 21 Vgl. in diesem Zusammenhang auch Moers, 1976, zur *tomboy* in der Frauenliteratur: "For in every age, whatever the social rules, there has always been one time of a woman's life, the years before puberty, when walking, running, climbing, battling, and tumbling are as normal female as they are male activities" (S. 130).
  - 22 "[Jacob] baked, and cooked, and churned, milked the cows, and made up the butter, as well and as carefully as the best female servant could have done" (S. 325); John E. wäscht

- und näht seine Kleidung selbst und kann stricken (S. 397). Catharine Traill läßt in *The Young Emigrants* einen kanadischen Jungen auftreten, der ebenfalls strickt und diese Betätigung nicht als unmännlich empfindet: "It is by no means an uncommon thing in our country," said Gordon. "We try to live, as much as possible, on the produce of our own farms ... . And let me ask you, my dear Sir, why should a boy be unmanly, because he employs his hands, in the long winter evenings, in contributing to the comfort of himself and his family?" (Traill, 1969b, S. 79f.).
- 23 Wie Fowler, 1982, S. 123ff. im einzelnen zeigt; vgl. auch Fraser, 1991, S. 25-29.
- 24 Vgl. eine der "Instructions for the Married," die 1828 in der Zeitung *Niagara Herald* abgedruckt wurden: "A wife may have more sense than her husband, but she should never seem to know it" (Light/Prentice (Hrsg.), 1980, S. 219).
- 25 Vgl. u.a. Fowler, 1982, S. 11; Foster, 1990, S. 91.
- 26 Vgl. u.a. Howells, 1987, S. 15f. Zur Landschaftserfahrung nordamerikanischer Pionierfrauen vgl. auch Kolodny, 1984 (deren Auffassungen Fairbanks, 1986, kritisiert) sowie Buss, 1990.

### Literatur

#### Quellen

- Allison, S., 1976, *A Pioneer Gentlewoman in British Columbia: The Recollections of Susan Allison*, hrsg. M.A. Ormsby, Vancouver: University of British Columbia Press.
- Beavan, F., 1980 [1845], *Life in the Backwoods of New Brunswick*, St. Stephen, N.B.: Print's Press.
- Binnie-Clark, G., 1979 [1914], *Wheat and Woman*, Toronto: University of Toronto Press.
- Coplestone, Mrs. E., 1861, *Canada: Why We Live in It, and Why We Like It*, London: Parker, Son, and Bourn.
- Ella, M.C., 1949, "The Diary of Martha Cheney Ella, 1853-1856", hrsg. J.K. Nesbitt, in: *British Columbia Historical Quarterly*, Vol. 13, S. 91-112; 257-268.
- Ellis, S.S., 1839, *The Women of England, Their Social Duties, and Domestic Habits*, London: Fisher, Son & Co.
- Ewing, J.H., 1983, *Canada Home: Juliana Horatia Ewing's Fredericton Letters 1867-1869*, hrsg. H. Blom/T.E. Blom, Vancouver: University of British Columbia Press.
- Geike, J.C. (Hrsg.), 1865, *Life in the Woods: A Boy's Narrative of the Adventures of a Settler's Family in Canada*, Boston: Crosby & Ainsworth.
- Hargrave, L., 1947, *The Letters of Letitia Hargrave*, hrsg. M.A. Macleod, Toronto: Champlain Society [Die Briefe entstanden zwischen 1838 und 1852].
- Hilts, J.H., 1972 [1888], *Among the Forest Trees or, How the Bushman Family Got Their Homes, Being a Book of Facts and Incidents of Pioneer Life in Upper Canada, Arranged in the Form of a Story*, Toronto: Toronto Reprint Library of Canadian Prose and Poetry.
- Jackel, S. (Hrsg.), 1982, *A Flannel Shirt and Liberty: British Emigrant Gentlewomen in the Canadian West, 1880-1914*, Vancouver/London: University of British Columbia Press.
- Jameson, A.B., 1965, *Winter Studies and Summer Rambles in Canada: Selections*, hrsg. C. Thomas, Toronto: McClelland & Stewart.
- Jephson, Lady H.S., 1897, *A Canadian Scrap-Book*, London: Marshall Russell & Co.
- Langton, A., 1950, *A Gentlewoman in Upper Canada: The Journals of Anne Langton*, hrsg. H.H. Langton, Toronto: Clarke, Irwin & Co. [Briefe und Tagebücher ab 1837].
- Light, B./A. Prentice (Hrsg.), 1980, *Pioneer and Gentlewomen of British North America 1713-1867*, Toronto: New Hogtown Press.
- Martineau, H., 1877, *Harriet Martineau's Autobiography*, 3 Bde., London: Smith, Elder, & Co.
- McClung, N.L., 1935, *Clearing in the West: My Own Story*, Toronto: Allen Lane.
- Moodie, J.W. Dunbar, 1866, *Scenes and Adventures, as a Soldier and Settler, During Half a Century*, Montreal: Lovell.

- Moodie, S., 1985, *Letters of a Lifetime*, hrsg. Carl Ballstadt u.a., Toronto: University of Toronto Press.
- , 1989a [1853], *Life in the Clearings versus the Bush*, Toronto: McClelland & Stewart.
- , 1989b [1852], *Roughing It in the Bush: Or, Life in Canada*, Toronto: McClelland & Stewart.
- , 1991, *Voyages: Short Narratives of Susanna Moodie*, hrsg. J. Thurston, Ottawa/Paris: University of Ottawa Press.
- Morris, E.K., 1913, *An Englishwoman in the Canadian West*, London: Simpkin Marshall.
- O'Brien, M., 1968, *The Journals of Mary O'Brien 1828-1838*, hrsg. A.S. Miller, Toronto: Macmillan.
- Steele, M.P./E.F. Steele, 1926, "Diary of a Voyage from London to Upper Canada in 1833", in: *Ontario History*, Vol. 23, S. 483-510.
- Stewart, F., 1902, *Our Forest Home: Being Extracts from the Correspondence of the Late Frances Stewart*, hrsg. E.S. Dunlop, Montreal: Gazette Printing [Die Briefe beginnen im Jahr 1822].
- Strickland, S., 1970 [1853], *Twenty-Seven Years in Canada West or The Experience of an Early Settler*, hrsg. A. Strickland, Edmonton: Hurtig.
- Thompson, S., 1968 [1884], *Reminiscences of a Canadian Pioneer for the Last Fifty Years [1833-1883]*, Toronto/Montreal: McClelland & Stewart.
- Tivy, L., 1972, *Your Loving Anna: Letters from the Ontario Frontier*, Toronto: University of Toronto Press [Briefe der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts].
- Traill, C. Parr, 1969a [1855], *The Canadian Settler's Guide*, Toronto/Montreal: McClelland & Stewart.
- , 1969b [1826], *The Young Emigrants or Pictures of Canada*, New York: Johnson Reprint.
- , 1989 [1836], *The Backwoods of Canada: Being Letters from the Wife of an Emigrant Officer, Illustrative of the Domestic Economy of British America*, Toronto: McClelland & Stewart.

## Sekundärliteratur

- Ballstadt, C., 1990, "Susanna Moodie: 'The Embryo Blossom': Susanna Moodie's Letters to Her Husband in Relation to Roughing It in the Bush", in: L. McMullen (Hrsg.), 1990, S. 137-145.
- Benstock, S. (Hrsg.), 1988, *The Private Self: Theory and Practice of Women's Autobiographical Writings*, London: Routledge.
- Bentley, D.M.R., 1990, "Breaking the 'Cake of Custom': The Atlantic Crossing as a Rubicon for Female Emigrants to Canada?", in: L. McMullen (Hrsg.), 1990, S. 91-122.
- Brodzki, B./C. Schenck (Hrsg.), 1988, *Life/Lines: Theorizing Women's Autobiography*, Ithaca/London: Cornell University Press.
- Buss, H.M., 1986, "Canadian Women's Autobiography: Some Critical Directions", in: S. Neuman/S. Kamboureli (Hrsg.), 1986, S. 154-164.
- , 1988, "Pioneer Women's Memoirs: Preserving the Past/Rescuing the Self", in: K.P. Stich (Hrsg.), 1988, S. 45-60.
- , 1990, "Women and the Garrison Mentality: Pioneer Women Autobiographers and Their Relation to the Land", in: L. McMullen (Hrsg.), 1990, S. 123-136.
- Cline, C., 1989, *Women's Diaries, Journals, and Letters: An Annotated Bibliography*, New York/London: Garland.
- Conrad, M., 1982, *Recording Angels: The Private Chronicles of Women from the Maritime Provinces of Canada, 1750-1950*, CRIAW Papers, 4, Ottawa: Canadian Research Institute for the Advancement of Women.
- Cordasco, F., 1985, *The Immigrant Woman in North America: An Annotated Bibliography of Selected References*, Metuchen, N.J./London: Scarecrow Press.
- Cowan, H.I., 1961, *British Emigration to British North America: The First Hundred Years* (überarbeitete Ausgabe), Toronto: University of Toronto Press.
- Dunae, P.A., 1981, *Gentlemen Emigrants: From the British Public Schools to the Canadian Frontier*, Vancouver/Toronto: Douglas & McIntyre.

- Eaton, S., 1969, *Lady of the Backwoods: A Biography of Catharine Parr Traill*, Toronto/Montreal: McClelland & Stewart.
- Fairbanks, C., 1986, *Prairie Women: Images in American and Canadian Fiction*, New Haven/London: Yale University Press.
- Fairbanks, C./S.B. Sundberg, 1983, *Farm Women on the Prairie Frontier: A Sourcebook for Canada and the United States*, Metuchen, N.J./London: Scarecrow Press.
- Foster, S., 1990, *Across New Worlds: Nineteenth-Century Women Travellers and Their Writings*, New York etc.: Harvester/Wheatsheaf.
- Fowler, M., 1982, *The Embroidered Tent: Five Gentlewomen in Early Canada*, Toronto: Anansi.
- Fraser, W., 1991, *The Dominion of Women: The Personal and the Political in Canadian Women's Literature*, New York: Greenwood Press.
- Gilbert, S.M./S. Gubar, 1979, *The Mad Woman in the Attic: The Woman Writer and the Nineteenth-Century Literary Imagination*, New Haven/London: Yale University Press.
- Gorham, D., 1982, *The Victorian Girl and the Feminine Ideal*, London/Canberra: Helm.
- Hammerton, A.J., 1979, *Emigrant Gentlewomen: Genteel Poverty and Female Emigration, 1830-1914*, London: Croom Helm.
- Hellerstein, E.O./L.P. Hume/K.M. Offen, 1981, *Victorian Women: A Documentary Account of Women's Lives in Nineteenth-Century England, France, and the United States*, Brighton: Harvester.
- Horner, A./S. Zlosnik, 1990, *Landscapes of Desire: Metaphors in Modern Women's Fiction*, New York etc.: Harvester/Wheatsheaf.
- Howells, C.A., 1987, *Private and Fictional Words: Canadian Women's Novelists of the 1970s and 1980s*, London/New York: Methuen.
- Jelinek, E.C. (Hrsg.), 1980, *Women's Autobiography: Essays in Criticism*, Bloomington/London: Indiana University Press.
- Jelinek, E.C., 1986, *The Tradition of Women's Autobiography: From Antiquity to the Present*, Boston: Twayne.
- Johnston, J., 1973, *Wilderness Women: Canada's Forgotten History*, Toronto: Peter Martin.
- Jones, D., 1985, "Ladies in the Bush: Catharine Traill, Mary Barker and Rachel Henning", in: *SPAN: Newsletter of the South Pacific Association for Commonwealth Literature and Language Studies*, Vol. 21, S. 96-120.
- Kinnear, M./V. Fast, 1987, *Planting the Garden: An Annotated Archival Bibliography of the History of Women in Manitoba*, Winnipeg: University of Manitoba Press.
- Kolodny, A., 1984, *The Land Before Her: Fantasy and Experience of the American Frontiers, 1630-1860*, Chapel Hill/London: University of North Carolina Press.
- Kröller, E.-M., 1981, "Resurrections: Susanna Moodie, Catharine Parr Traill and Emily Carr in Contemporary Canadian Literature", in: *Journal of Popular Culture*, Vol. 15, No. 3, S. 39-46.
- Light, B./V. Strong-Boag, 1980, *True Daughters of the North: Canadian Women's History: An Annotated Bibliography*, Toronto: OISE Press/Ontario Institute for Studies in Education.
- McMullen, L. (Hrsg.), 1990, *Re(Dis)Covering Our Foremothers: Nineteenth-Century Canadian Women Writers*, Ottawa: University of Ottawa Press.
- Mazur, C./S. Pepper, 1984, *Women in Canada: A Bibliography 1965-1982*, Toronto: OISE Press/Ontario Institute for Studies in Education.
- Moers, E., 1976, *Literary Women*, New York: Doubleday.
- Morris, A.Y., 1966, *Gentle Pioneers: Five Nineteenth-Century Canadians*, Toronto/London: Hodder & Stoughton.
- Myres, S.L., 1988, "Victoria's Daughters: English Speaking Women on Nineteenth-Century Frontiers", in: L. Schlissel u.a. (Hrsg.), 1988, *Western Women: Their Land, Their Lives*, Albuquerque: University of New Mexico Press, S. 261-281.
- Needler, G.H., 1953, *Otonabee Pioneers: The Story of the Stewarts, the Stricklands, the Traills and the Moodies*, Toronto: Burns & MacEachern.

- Neuman, S./S. Kamboureli (Hrsg.), 1986, *A Mazing Space: Writing Canadian Women Writing*, Edmonton: Longspoon/NeWest.
- Peterman, M., 1988, "Roughing It in the Bush as Autobiography", in: K.P. Stich (Hrsg.) 1988, S. 35-43.
- Petersen, K. H./A. Rutherford (Hrsg.), 1985, *A Double Colonization: Colonial and Post-Colonial Women's Writing, Kunapipi*, Vol. 7, Nos. 2/3.
- Prentice, A. u.a., 1988, *Canadian Women: A History*, Toronto etc.: Harcourt, Brace, Jovanovich.
- Rouslin, V.W., 1976, "The Intelligent Woman's Guide to Pioneering in Canada", in: *Dalhousie Review*, Vol. 56, S. 319-335.
- Shields, C., 1977, *Susanna Moodie: Voice and Vision*, Ottawa: Borealis Press.
- Showalter, E., 1981, "Feminist Criticism in the Wilderness", in: *Critical Inquiry*, Vol. 8, S. 179-205.
- Skelton, I., 1924, *The Backwoodswoman: A Chronicle of Pioneer Home Life in Upper and Lower Canada*, Toronto: Ryerson.
- Smith, S., 1987, *A Poetics of Women's Autobiography: Marginality and the Fictions of Self-Representation*, Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press.
- Spender, D. (Hrsg.), 1987, *Women's Studies International Forum*, Vol. 10, No. 1, Special Issue: Women's Autobiographical Writings.
- Stanton, D.C. (Hrsg.), 1987, *The Female Autograph: Theory and Practice of Autobiography from the Tenth to the Twentieth Century*, Chicago/London: University of Chicago Press.
- Stich, K.P. (Hrsg.), 1988, *Reflections: Autobiography and Canadian Literature*, Ottawa: University of Ottawa Press.
- Thomas, C., 1966, "The Strickland Sisters", in: M.Q. Innis (Hrsg.), *The Clear Spirit: Twenty Canadian Women and Their Times*, Toronto: University of Toronto Press, S. 42-73.
- , 1967, "Happily Ever After: Canadian Women in Fiction and Fact", in: *Canadian Literature*, Vol. 34, S. 43-53.
- , 1972, "Journeys to Freedom", in: *Canadian Literature*, Vol. 51, S. 11-19.
- Thompson, E., 1991, *The Pioneer Woman: A Canadian Character Type*, Montreal/Kingston: McGill/Queen's University Press.